Eine Entgegnung.*)

Die Mittheilungen des naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark brachten im Jahrgange 1877 eine Abhandlung des Herrn k. k. ausserordentlichen Universitäts-Professors Dr. Rudolf Hoernes über die fossilen Säugethierfaunen der Steiermark, in der sich einige Stellen finden, denen ich entgegentreten muss.

Der Herr Verfasser beklagt sich darüber, dass Theile von Funden, die zusammen gehören, in verschiedenen Museen aufbewahrt werden, und sagt Seite 67 wörtlich: „Einer noch „grösseren Zersplitterung werden wir bei Besprechung der allu- „vialen Reste aus dem wilden Loch der Grebenzenalpe zu ge- „denken haben, welche einestheils im kärntnerischen Landes- „Museum zu Klagenfurt, anderntheils im hiesigen Joanneum „aufbewahrt werden — ein sprechender Beweis für den Vor- „schub, welchen diese Landes-Museen der Wissenschaft leisten.“

Es soll nicht geleugnet werden, dass es besser wäre, wenn derartige Zersplitterungen nicht vorkommen möchten, allein die Beseitigung dieser Zersplitterungen gehört in die Rubrik der frommen Wünsche. Denn der Herr Verfasser wird doch zugeben, dass Jedermann das Recht hat, zu sammeln, und über das, was er gesammelt hat, nach seinem Gutdünken zu verfügen. Wenn daher gewisse Knochenreste aus dem wilden Loche der Grebenzenalpe von dem einen Sammler, Herrn Arnold Plankensteiner,

---

*) Die Direction des naturwissenschaftlichen Vereines hielt sich für verpflichtet, dieser Erwiderung eines unserer bewährten Mitglieder, Herrn Directors Aichhorn, Aufnahme zu gewähren, indem sich derselbe durch einen früheren Aufsatz in diesen Mittheilungen angegriffen gefühlt hat. Wir glauben indess, dass eine weitere Fortführung dieser Discussion weder im Interesse des Vereines, noch dieser Mittheilungen gelegen ist, und müssen daher eine Fortsetzung derselben in Zukunft ablehnen.

dem Joanneum übergeben wurden, und der zweite Sammler Herr A. Baron von Dickmann-Secherau andere dem Landes-Museum in Klagenfurt abgetreten hat, während ersterer die prachtvoll erhaltenen Geweihe eines Elen und letzterer den nicht minder gut conservirten Bärenschädel einstweilen noch als ihr Eigenthum betrachteten, so kann doch Niemand desshalb den beiden Museen einen Vorwurf machen. Ebensowenig kann daraus geschlossen werden, dass diese Landes-Museen der Wissenschaft keinen oder nur einen zweifelhaften Vorschub leisten. Gerade im vorliegenden Falle war das Joanneum bemüht, das Möglichste zu thun, was geschehen konnte. Ueber meine Bitte haben sich die Herren A. Plankensteiner und A. Baron von Dickmann-Secherau, sowie das Landes-Museum in Klagenfurt bewogen gesehen, dem Joanneum für die Dauer der 48. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Graz alles zu leihen, was von dem erwähnten Funde in ihrem Besitze sich befindet. Durch diese besondere Gefälligkeit wurde es mir möglich gemacht, den in Rede stehenden hochinteressanten Fund in seiner Totalität zur Schau zu stellen. Hätte Herr Dr. Hoernes mehr oder Besseres thun können?

Dass aber das Joanneum jedem Forscher, der sich an dasselbe wendet und Vertrauen verdient, recht gerne Material zu wissenschaftlichen Arbeiten leihweise überlässt, davon haben sich schon Viele überzeugt. Ich nenne beispielsweise nur die Herren Professoren Dr. Constantin Freiherr v. Ettingshausen und Dr. Karl Peters in Graz, Eduard Suess in Wien und Dr. Oswald Heer in Zürich, die als wahrheitsliebende Männer gerne zugeben werden, dass ich allen ihren diesbezüglichen Wünschen mit jener Bereitwilligkeit entgegengekommen bin, die mit meinen Dienstes-Instructionen vereinbar war. Was endlich das Joanneum durch seine naturhistorischen Sammlungen seit 1812 für Unterrichtszwecke geleistet hat, ist so allgemein bekannt, dass es Schade wäre, darüber auch nur ein Wort zu verlieren. Mit welcher Berechtigung stellt also Herr Dr. Hoernes den durch die Landes-Museen der Wissenschaft geleisteten Vorschub in Frage? Sich derartig über die Landes-Museen und insbesondere über das von Seiner kaiserlichen Hoheit Herrn Erzherzog Johann gegründete Landes-Museum in Graz äussern,

ist unüberlegt, und man sollte es daher kaum von einem Mitgliede des Lehrkörpers einer Universität erwarten.

Seite 71 und 72 kommt nun Herr Dr. Hoernes auf die im wilden Loch gefundenen Knochenreste zurück, und zieht die Richtigkeit meiner Meinung über das Alter derselben in Zweifel. Er führt einige Gründe an, die mich bewogen haben, diese Knochenreste nicht dem Diluvium, sondern dem Alluvium zuzuschreiben, übergeht andere mit Stillschweigen, macht mir den Vorwurf, ich hätte die Höhle nicht befahren, und hofft, es werde durch eine neue Durchforschung des wilden Loches gelingen, diese Streitfrage zu lösen, zumal Herr Dir. F. Seeland deutliche Kennzeichen bemerkt haben will, dass einst ein horizontaler Eingang zu demselben vorhanden war, der jetzt durch einen Verbruch abgesperrt sei. Endlich erklärt er meine Gegenüberstellung der Begriffe Alluvium und Diluvium für unrichtig.

Dem gegenüber muss ich auf die Abhandlung des Herrn Prof. Dr. Oscar Schmidt und auf die von mir und Herrn Arnold Plankensteiner verfasste hinweisen, die von Herrn Dr. Hoernes citirt werden; denn ich fände es nicht gerechtfertigt, das zu wiederholen, was bereits über diesen Fund publicirt ist. Allein nicht umhin kann ich zu betonen, dass Herr Dr. Hoernes nicht nur die Höhle nicht befahren, sondern auch den Bärenschädel und die zugleich mit diesem aufgefundenen anderen Knochenreste nicht gesehen hat. Von dem Bärenschädel hängt aber die Lösung der Streitfrage ab. Denn Herr Dr. Oscar Schmidt ist ja nur durch die Annahme, man habe im wilden Loch den Schädel eines Höhlenbären zugleich mit den Ueberresten eines Elen und eines Hirsches aufgefunden, veranlasst worden, diesen Fund dem Diluvium zuzuschreiben. Stellt sich diese Annahme als unrichtig heraus, so kann ja auch der daraus gezogene Schluss nicht mehr richtig sein.

Die Hoffnung, welche Herr Dr. Hoernes auf eine neue Durchforschung des wilden Loches setzt, theile ich nicht. Denn mir kommt es nicht wahrscheinlich vor, dass irgend ein Knochen zu Tage gefördert würde, der nicht zu jenen wenigen Thieren gehörte, die man bereits kennt. Auch glaube ich, dass es für die Lösung der Streitfrage gleichgiltig ist, ob ein horizontaler Eingang zur Höhle aufgefunden wird oder nicht, da ja selbst für

den Fall, als ein solcher bestimmt nachgewiesen werden könnte, der Landbär nicht zu einem Höhlenbären würde, ganz abgesehen davon, dass Thiere mit Geweihen nicht geeignet sind, ihre Wohnstätte in finsteren Höhlen aufzuschlagen. Wer so etwas glauben will, der mag es thun; mir jedoch scheint die Annahme viel ungezwungener, dass diese wenigen Thiere in das wilde Loch gefallen, nicht aber freiwillig dort aus- und eingegangen sind. Die Bemerkung des Herrn Dr. Hoernes, dass meine Gegenüberstellung der Begriffe Alluvium und Diluvium unrichtig ist und keiner Richtigstellung bedarf, ist überflüssig, da das, was ich meine, hinlänglich dadurch ersichtlich wird, dass ich selbst dem Elen kein höheres Alter als ungefähr neunhundert Jahre zuschreibe.

Zum Schlusse erkläre ich, dass ich meine Meinung durchaus nicht als Glaubensartikel angesehen wissen will, sondern mich recht gerne eines Besseren belehren lasse; gegen unbegründete Zweifel verwahre ich mich aber und werde solche in Hinkunft unbeantwortet lassen.

Graz, im October 1878.

Dr. Sigmund Aichhorn,
Museums-Vorstand am Joanneum.

Digitised by the Harvard University, Ernst Mayr Library of the Museum of Comparative Zoology (Cambridge, MA); Original Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Aichhorn Siegmund Johann Nepomuk

Artikel/Article: Eine Entgegnung. 89-92